

über der Gasse aus. Der Staub vernebelte kurz die Sicht, bis er davonsank.

Dann holte Hedwig ihr Bettzeug aus dem Kabinett, spannte ein frisches Leintuch über eine der Matratzen und streckte sich dann auf dem Bett aus. Unter den Kopf hatte sie sich ein Kissen geschoben, sie lag angekleidet und kerzengerade da. Es war schattig im Zimmer, die Sonne erreichte die Wohnung nicht, dazu war die Gasse zu eng. Eigentlich hatte sie ja vorgehabt, irgendwo in einem Café zu frühstücken und einiges an Essensvorräten einzukaufen, aber ihr fehlte die Kraft dazu. Muss jetzt nicht sein, dachte sie, geht alles irgendwann später.

Als Hedwig die Augen schloss, sah sie ihren Hund Anton durch die Uferwellen der Praia do Guincho dahinsausen. So oft hatte sie das gesehen. Jetzt geschah es hinter ihren geschlossenen Augen. Für sie hieß der Hund

sofort Anton, als sie zueinanderfanden. Als er sie fand. Diese Begegnung hatte in den nächsten Jahren ihrer beider Leben besiegelt. Sie verbrachten sie Seite an Seite. Bis vor Kurzem. Bis zu Antons Tod.

Hedwig blieb mit geschlossenen Augen liegen und ließ den Hund am Meeresufer weitertollen, ließ dieses innere Bild gewähren. Er hatte den Atlantik geliebt, nicht nur die äußersten Ausläufer der Wellen, manchmal war er in die riesigen, mit ihrer weißen Gischt heranrollenden Wogen gesprungen und hinausgeschwommen, viel mutiger als sie selbst. Beide hatten sie ihn geliebt, den Atlantik. In Hedwigs Augen gerieten jetzt Tränen, sie konnte nicht anders.

Schließlich richtete sie sich auf. Das nicht mehr, dachte sie, bitte nicht mehr dieses Weinen, genug geweint, jetzt lieber zu Stein werden. Sie wischte die Tränen von ihren

Wangen und sah sich im Zimmer um. Sah die beiden gedrechselten Nachtkästchen, die gemusterten Pergamentschirme der Nachttischlampen, den ovalen Spiegel über der billig nachempfundenen Biedermeier-Kommode, das Bild mit knallroten Äpfeln in einer türkisblauen Schale, ein Apfel war aufgeschnitten und lag neben der Schale auf einem Spitzentuch, die Großmutter hatte dieses Gemälde, wie sie es nannte, geliebt. Hedwig sah alles, was sie als heranwachsendes Mädchen täglich hatte sehen müssen, was sie bedrückt und angeekelt hatte, und was sie eines Tages von hier flüchten ließ, weg aus dieser Enge, weg, weit weg, hinaus in die Welt.

Nach dem Abitur, der Matura, wie man hier in Österreich sagt, war die Großmutter stolz gewesen, dass ihre Enkelin diese mit Auszeichnung bestand. Die Großmutter war aber auch die Einzige, die das Maturazeugnis,

nachdem sie die Brille aufgesetzt hatte, genau studierte und stolz darauf sein konnte, es gab sonst niemanden mehr, den das interessierte. Ihre Eltern waren damals schon tot. Schon seit fünf Jahren. Bei einer Bahnfahrt ins Salzkammergut war der Zug, in dem sie saßen, entgleist. Es gab nur wenige Tote, aber ihre Eltern gehörten dazu. Jeden Sommer hatten die beiden ihre Sommerfrische, wie es damals genannt wurde, an einem der Seen dort verbracht, und jedes Mal waren sie mit der Bahn dorthin gefahren. Nie mit dem Autobus, das erschien ihnen zu gefährlich. Nun war es aber genau der Waggon, in dem die Eltern Platz genommen hatten, der gerammt und nahezu gänzlich zerstört wurde und in dem fast alle Passagiere starben.

Die Großmutter trauerte um ihren Sohn, Hedwigs Vater, er war ihr einziges Kind. Mit der Schwiegertochter hatte sie nie viel

anzufangen gewusst, aber sie war Hedwigs Mutter gewesen, und ihr Tod hatte das zwölfjährige Mädchen zur Vollwaise gemacht. Die elterliche Wohnung musste aufgegeben werden und die Enkeltochter zog zur Großmutter, es gab sonst niemanden, der sie hätte aufnehmen wollen. Hedwigs Anwesenheit wies der alten Frau jedoch eine neue Aufgabe zu, eine Verantwortlichkeit, die ihre Trauer mäßigte und sie weiterleben ließ.

Ihr Lebensinhalt hieß ab nun: Hedwig.

Ja, ich war alles für sie, dachte Hedwig. Wir beide lebten in einer Zweisamkeit, die sie nährte, und mich mehr und mehr hungern ließ. Ich verhungerte im Heranwachsen und Älterwerden fast vor Sehnsucht nach Leben. Lag hier in diesem Doppelbett, so wie jetzt, und wollte nur weg. Die Großmutter ahnte es vielleicht, aber sie wollte davon nichts wissen. Beisammenbleiben, möglichst für immer und